Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 2

Artikel: "Ausländer sein dürfen" : bikulturelle Erziehung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Autor: Schnetzler, Rita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812886

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«AUSLÄNDER SEIN DÜRFEN»

Bikulturelle Erziehung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Von Rita Schnetzler

Im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen leben heute vor allem Kinder und Jugendliche fremdländischer Herkunft aus der Schweiz. Gründe für den Eintritt sind meist Verhaltensauffälligkeiten und Schulschwierigkeiten aufgrund von soziokulturell bedingten Integrations- und Identitätsproblemen. Durch die bikulturelle Erziehung in den nationalen und internationalen Hausgemeinschaften werden diese Kinder und Jugendlichen in ihrer kulturellen Identität gestärkt. Der eigene kulturelle Boden erleichtert ihnen die Auseinandersetzung mit der schweizerischen Kultur und Gesellschaft. Zudem werden sie von den sozialpädagogischen Betreuungsteams in Zusammenarbeit mit Angehörigen und den Fachkräften des Kinderdorfes bei der Schul- und Berufsausbildung unterstützt und in ihrer Selbständigkeit gefördert.

«Was machst denn du?» – «Ich koche Rührei.» – «Aber heute ist doch Suppen...», M. verstummt. D.s finsterer Blick zeigt deutlich, dass es wenig fruchtbar wäre, jetzt mit ihm über die Regeln des Kinderdorfes zu diskutieren. «Ihr könnt froh sein, dass ich die alten Eier wegesse», murrt D. vor sich hin. Dann widmet er sich stumm seinem hastigen Mahl. Bevor die anderen mit dem Essen begonnen haben, steht er auf und räumt seinen Teller ab. Sein Blick verrät tiefe Trauer, die er offensichtlich zurzeit mit niemandem zu teilen vermag. Wortlos zieht er sich in sein Zimmer zurück.

Respekt vor Verschiedenheit

Die Kinder im Kinderdorf Pestalozzi (KDP) in Trogen haben gelernt, Menschen in ihrer Verschiedenheit zu respektieren. Im Kinderdorf leben sie mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedensten Ländern und Kulturen zusammen, die alle ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Probleme mit sich bringen.

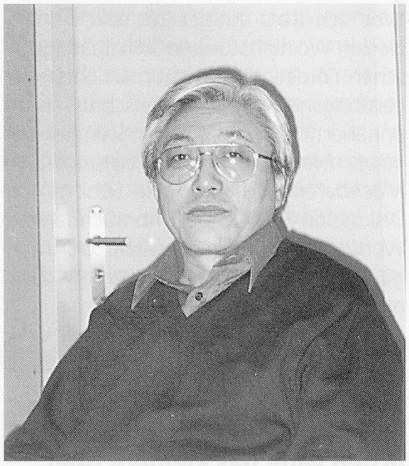
Zurzeit wohnen im Kinderdorf 62 Kinder und Jugendliche und drei Mütter in acht Hausgemeinschaften. Im Bereich *Multikulturelle Wohngemeinschaften MKWG* leben in vier nationalen und zwei internationalen Gruppen Kinder und Jugendliche fremdländischer Herkunft aus der Schweiz. Das Projekt «Sabia» richtet sich an Mütter vor allem aus Ländern der sogenannten Dritten Welt, die in einer schwierigen Lebenssituation zusammen mit ihren Kindern im Kinderdorf leben. Im Nationenhaus «Zagara» leben zudem seit dem Dezember 1998 im Rahmen eines befristeten Projektes Kinder aus Palermo. Dazu kommen die Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen Kurzzeitprojekten (siehe Kasten) und zahlreiche Fachkräfte und Betreuer.

Grund für die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen in die *nationalen und internationalen Hausgemeinschaften* im Kinderdorf sind Verhaltensauffälligkeiten und Lern- oder andere Schwierigkeiten infolge von soziokulturell bedingten Integrations-, Identitäts- und Kulturproblemen oder traumatischen Erlebnissen. Gesellschaftliche Vorurteile gegenüber Menschen fremdländischer Herkunft haben das ihre dazu beigetragen, dass diesen Kindern und Jugendlichen eine Integration in die schweizerische Gesellschaft nicht möglich war. Viele von ihnen trugen durch ihre Rolle als Übersetzer und Kulturvermittler eine grosse Verantwortung in ihrer Familie. Dadurch erlebten sie das Spannungsfeld zwischen der Familie, die an ihrer Herkunftskultur festhält, und den schulischen Anforderungen und Erwartungen in der schweizerischen Leistungsgesellschaft besonders intensiv, was zu Konflikten in der Familie und den erwähnten Problemen und Verhaltensauffälligkeiten führte.

Bikultureller Ansatz

Meist sind es Amtsstellen, Lehrpersonen oder Angehörige, die sich in solchen Situationen an das Kinderdorf wenden. Nach gründlichen Abklärungen und einem Schnupperaufenthalt entscheidet der Betroffene zusammen mit Angehörigen, Amtsstellen und den zuständigen Personen im Kinderdorf über den definitiven Eintritt.

Das Kinderdorf versteht sich als Vermittler zwischen der Herkunftskultur des Kindes und den kulturellen Gegebenheiten in der Schweiz. Gemäss dem bikulturellen Ansatz räumt es der Pflege der Muttersprache und der Herkunftskultur einen wichtigen Platz ein: Die sozialpädagogischen Betreuerinnen und Betreuer in den nationalen Hausgemeinschaften (zurzeit «Yambhu Lagang» [Tibet], «Kirirum» [Kambodscha], «Ararat» [kurdisch/türkisch] und «Alba» [Albanien]) stammen aus denselben Kulturkreisen wie die dort lebenden Kinder und Jugendlichen. Innerhalb der national homogenen Gruppen wird die Herkunftssprache gesprochen, und die Betreuungs-Teams erteilen systematischen Unterricht in *Heimatlicher Sprache* und Kultur (HSK). Die nationalen Hausgemeinschaften pflegen auch Kontakte zu Selbsthilfeorganisationen und Kulturvereinen ihrer Landsleute in der Schweiz.



Gyaltsen Gyaltag ist Leiter des Bereiches «Multikulturelle Wohngruppen».

Die Betreuungsteams der internationalen Hausgemeinschaften (zurzeit «Alkuds» und «Mutende») sind zwar ebenfalls international zusammengesetzt, es ist aber nicht immer möglich, Fachkräfte zu finden, die aus denselben Kulturkreisen wie die Kinder und Jugendlichen stammen. Zumindest kennen viele Betreuerinnen und Betreuer dieser Gruppen die Integrations-Problematik aus eigener Erfahrung. Auch in den internationalen Hausgemeinschaften wird der heimatlichen Sprache und Kultur der Kinder eine grosse Bedeutung beige-

Der Fachverband
Kinder und Jugendliche
lädt ein zur

Tagung des Fachverbandes Kinder und Jugendliche

«Perspektiven der Interkulturellen Auseinandersetzung» Ein Denk- und Handlungsmodell

Mittwoch, 19. Mai 1999
Casino Zürichhorn in Zürich

Hauptreferentin: **Verena Tobler**

Das ausführliche Tagungsprogramm wird Ihnen Mitte März zugestellt.

messen. Kontakte zu kulturverwandten Personen innerhalb und ausserhalb des Kinderdorfes und zu den Angehörigen werden gefördert. Innerhalb der Wohngemeinschaft werden kulturelle Verschiedenheiten respektiert. Die Kinder und Jugendlichen erkennen Eigenheiten an sich selber und an anderen und erlangen dadurch ein eigenkulturelles Bewusstsein.

Eine gestärkte kulturelle Identität bildet den Boden für ein gesundes Selbstvertrauen. Dieses ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. «Wer zu sich selbst ja sagen kann, kann sich leichter auf Fremdes einlassen, und er kann lernen, mit Kritik und Vorurteilen umzugehen», erklärt *Amsale Mulugeta*, Kommunikations-Verantwortliche der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Vorurteile gegenüber Menschen fremdländischer Herkunft sind hierzulande verbreitet. Umso wichtiger findet es Mulugeta, dass sich die Kinder in der multikulturellen Dorfgemeinschaft des Kinderdorfes geborgen fühlen und hier eine Art «Schonraum» finden, innerhalb dessen sie fern von Diskriminierung neue Kraft und Selbstbewusstsein erlangen können. *Gyaltsen Gyaltag*, Leiter des Bereiches Multikulturelle Wohngemeinschaften, unterstützt diese Einschätzung: «Die Kinder kommen in schwierigen Situationen hierher. In dieser Phase brauchen sie einen Ort, an dem sie Ausländer sein dürfen, ohne Stigmatisierung zu erfahren.»

Stärkung der persönlichen Ressourcen

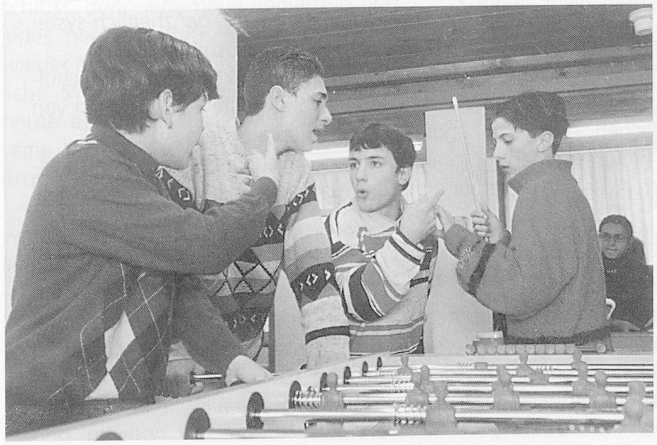
«Menschen haben eigene Ressourcen, um ihr Leben zu gestalten. In eigener Sache sind wir alle kundig und kompetent.» Diese Überzeugung liegt dem *lösungs- und entwicklungsorientierten pädagogischen Ansatz* zugrunde, nach dem alle Betreuungsteams der Multikulturellen Wohngruppen arbeiten. Gemäss diesem Ansatz führt die zuständige Bezugsperson im Team regelmässig Standortbestimmungsgespräche mit dem ihr anvertrauten Kind oder Jugendlichen durch. In solchen Gesprächen setzen sich die Kinder und Jugendlichen bewusst mit sich und ihren Problemen und Entwicklungsmöglichkeiten auseinander. Im Zentrum stehen dabei Fragen wie: Welches Problem belastet dich zur Zeit am stärksten? Wann ist dieses Problem ein bisschen weniger belastend, und was kannst du tun, damit solche Situationen häufiger werden? Durch die Ja-Haltung und das positive Feedback der Bezugsperson soll der Jugendliche spüren, dass er geschätzt und als Fachperson für sich selber ernst genommen wird. Dadurch wird er darin bestärkt, den eigenen Weg zu finden und zu gehen. Die Bezugsperson und das Team stehen ihm beratend und begleitend zur Seite.

Neben den Standortbestimmungsgesprächen im kleinen Rahmen finden regelmässig Sitzungen mit Angehörigen oder anderen Bezugspersonen statt. Das Kind oder der Jugendliche, die Angehörigen, das Betreuungsteam und zweimal jährlich zusätzlich der Leiter MKWG sowie zuständige Amtspersonen besprechen im Rahmen solcher Sitzungen erzieherische und schulische Fragen. Nach Möglichkeit finden auch spontane Kontakte mit Angehörigen statt. Zudem verbringen die Kinder und Jugendlichen einen Teil der Ferien und jedes zweite Wochenende zuhause.

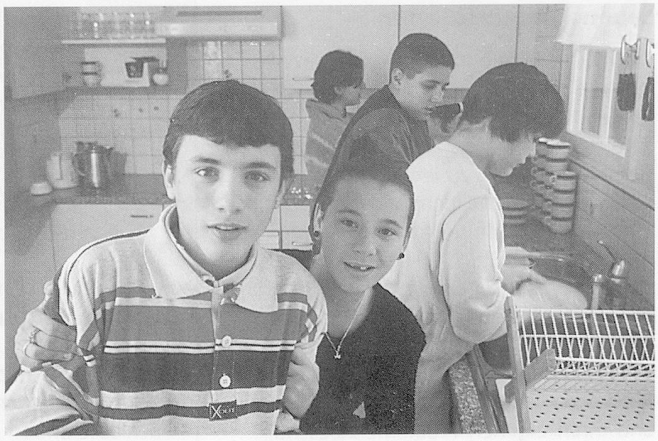
Schule und Berufsausbildung

Zu den Voraussetzungen für die Aufnahme ins Kinderdorf gehört normale Bildungsfähigkeit. Bei manchen Kindern haben persönliche und familiäre Probleme jedoch zu Schulschwierigkeiten geführt, sodass sie als Ergänzung zum regulären Unterricht in der Schule oder Berufsschule Stützunterricht benötigen. Das Kinderdorf hält für diese Kinder und Jugendlichen flexible *Vorbereitungs- und Unterstützungsmöglichkeiten* bereit. Kinder, die nicht oder nicht sofort in eine Regelklasse oder in eine Berufsausbildung integriert werden können, haben die Möglichkeit, eine Kleinklasse in der dorfeigenen Schule zu besuchen. In den kleinen Klassen können die Schülerinnen und Schüler gezielt gefördert werden. Sie arbeiten gemäss individuellem Wochenplan einzeln oder in kleinen Gruppen.

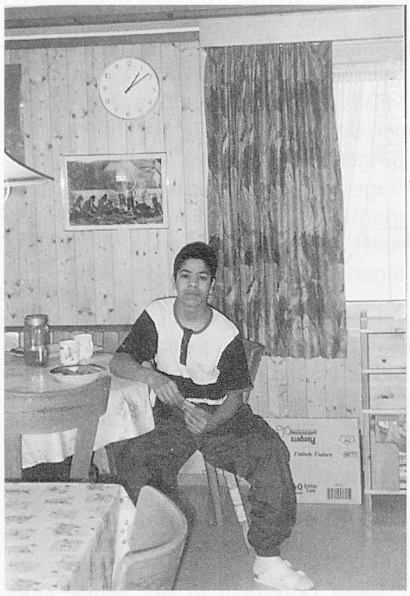
In der Oberstufen-Kleinklasse nimmt die Berufsfindung einen wichtigen Platz innerhalb des Unterrichts ein. Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich für eine Berufsausbildung zu entscheiden und eine geeignete Lehrstelle zu finden. Die Anforderungen sind hoch. Doch oft sind es weniger die schulischen Defizite als vielmehr «innere Barrieren», welche die Berufsfindung und die Lehrstellensuche erschweren: «Die Jugendlichen stehen sich in vielem selbst im Wege», stellt der Oberstufenlehrer Beat Bärlocher immer wieder fest. Ebenso wichtig wie die Auseinandersetzung mit konkreten berufli-



Die Kinder lernen, Konflikte gewaltfrei auszutragen.



Zusammenleben in den Multikulturellen Wohngruppen.



«Wer zu sich selbst ja sagen kann, kann sich leichter auf Fremdes einlassen.»

chen Möglichkeiten scheint es ihm deshalb, das angeschlagene Selbstvertrauen seiner Schülerinnen und Schüler zu stärken. So legt er zum Beispiel Wert darauf, dass die Jugendlichen im Wochenplan nicht nur Ziele, sondern auch Leistungen und Erfolge festhalten.

Um Jugendlichen die Berufsfindung zu erleichtern und ihre Chancen auf dem Lehrstellenmarkt zu verbessern, bietet das Kinderdorf zurzeit acht Jugendlichen eine interne Vorlehre an. Im Laufe des Vorlehrjahres arbeiten die Jugendlichen nacheinander je drei Monate in den Bereichen Schreinerei, Küche, Malerei und Hauswirtschaft im Kinderdorf. Das Projekt «Multikulturelle Vorlehren mit sozialpädagogischer Betreuung» wird während einer einjährigen Versuchsphase intensiv fachlich begleitet und danach extern ausgewertet. Aufgrund der Auswertungsergebnisse soll entschieden werden, ob das Projekt weitergeführt und allenfalls erweitert wird oder nicht.

Wohn- und Lebensgemeinschaften

Die meisten Vorlehrlinge wohnen in der internationalen Hausgemeinschaft «Mutende». Einige von ihnen leben seit längerem im Kinderdorf, andere sind im Hinblick auf die Vorlehre eingetreten. «Zwischen den Mädchen beginnt sich nun allmählich ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln», stellt *Thomas Shoemaker*, Betreuer in der Hausgemeinschaft «Mutende», zufrieden fest: Die Jugendlichen sind sehr verschieden, kennen sich zum Teil erst seit kurzer Zeit und sind stark mit sich und ihren eigenen Problemen beschäftigt. Sie respektieren Eigenheiten ihrer Mitbewohner, gehen aber nur beschränkt aufeinander zu.

Die gemeinsame kulturelle Herkunft fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl in den nationalen Hausgemeinschaften. Eines dieser Projekte ist «Ararat», das Haus für Kinder und Jugendliche kurdischer und türkischer Abstammung. Bei seiner Suche nach Partnern für ein familienbegleitendes Projekt zur Unterstützung von Kindern türkischer und kurdischer Immigranten im Raum St. Gallen in den Jahren 1994/95 war *Aliser Eichenberger-Karakus* auf *Gyaltsen Gyaltag*, den Leiter MKWG im Kinderdorf, gestossen. Gyaltags Vorschlag, dieses Projekt mit der Gründung einer nationalen Hausgemeinschaft im Kinderdorf zu verbinden, stiess bei *Eichenberger-Karakus* auf offene Ohren. In enger Zusammenarbeit mit dem St. Galler kurdisch-türkisch-schweizerischen Fachverein «Motiv(f)» begann er schon bald mit dem Entwurf und dem Aufbau des Projektes. Im August 1997 wurde das Haus «Ararat» offiziell eröffnet. Seither werden in diesem Haus sechs bis acht türkische und kurdische Kinder und Jugendliche von einem vierköpfigen Team aus denselben Kulturen betreut. Aliser Eichenberger-Karakus, der seit 1987 in der Schweiz lebt und hier die Ausbildung zum Sozialpädagogen absolviert hat, leitet das Team. Seine Mitarbeiterin und die beiden Mitarbeiter verfügen über eine Lehrerausbildung in der Türkei. Die Mitarbeiterin besucht zudem zurzeit die berufsbegleitende Ausbildung an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich.

Das Team der Hausgemeinschaft «Ararat» pflegt Kontakte sowohl zu kurdischen als auch zu türkischen Organisationen. «Wir werden von beiden Seiten akzeptiert», erklärt Aliser Eichenberger-Karakus, «sogar von kurdisch-nationalistischen Kreisen.» Meist sei die unterschiedliche Abstammung für die kurdischen und türkischen Jugendlichen selber kein Problem. Im Haus «Ararat» lernen sich die Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Abstammung *primär als Menschen* kennen, schätzen und respektieren. Konflikte werden demokratisch gelöst. Dadurch entwickeln die Jugendlichen auch ein Bewusstsein für die demokratischen Rechte von Minderheiten. ■

Ein Dorf im steten Wandel

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen (AR) wurde 1946 auf Initiative des Philosophen Walter Robert Corti erbaut. Bald darauf fanden die ersten Kinder aus den kriegsversehrten Ländern Europas hier ein neues Zuhause. Seither hat die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi die Ausrichtung ihrer Aktivitäten laufend neuen Situationen und Gegebenheiten angepasst. So engagiert sie sich seit 1982 über die «Auslandhilfe» in Fribourg direkt in der sogenannten «dritten Welt», seit 1985 wurden zunehmend Kinder fremdländischer Herkunft aus der Schweiz ins Kinderdorf aufgenommen, und 1995 wurde die dorfeigene Regelschule aufgehoben.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi engagiert sich heute

1. über die *Auslandhilfe* in Fribourg in ausgewählten Ländern der «Dritten Welt» (v.a. langfristige Aufbauhilfe, Hilfe zur Selbsthilfe) und in anderen Ländern und leistet nach Bedarf Nothilfe in den Einsatzländern.

2. im *Kinderdorf* selber in den Bereichen

- *Wohnen:* In der Multikulturellen Wohngemeinschaft des Kinderdorfes erhalten Kinder und Jugendliche verschiedener Ethnien, Nationen und Kulturkreise die Möglichkeit zur sozialen und kulturellen Erziehung sowie zur schulischen und beruflichen Ausbildung. Das Kinderdorf bietet in einem Verbundsystem von teilautonomen Projekten familienbegleitende, sozialpädagogische, ganzheitlich-systemische Hilfe sowie anerkannte schulische und berufliche Ausbildung an.
- *Erholung, Bildung, Begegnung:* Schulverlegungen und Projektwochen von Schulklassen aus der Schweiz, Erholungs- und Bildungsaufenthalte von Gruppen von Kindern, Jugendlichen, Alleinerziehenden und Familien aus dem Ausland.
- *Kulturwerkstatt:* Projektwochen für Kinder und Jugendliche aus dem In- und Ausland zur kreativen Auseinandersetzung mit der eigenen und mit «fremden» Kulturen.
- *Schule:* Kleinklassen (Unter-, Mittel- und Oberstufe) mit individuellen Fördermassnahmen.

Zudem fördert das Kinderdorf im Rahmen seiner Möglichkeiten die fachliche Auseinandersetzung mit Fragen der Friedens- und Antirassismuserziehung, der bikulturellen und multikulturellen Erziehung und Bildung sowie der Umsetzung entwicklungspolitischer Erkenntnisse und bietet entsprechende Weiterbildungen für Fachleute an.